

Weinbau in der Gemeinde Kreuzau vom Spätmittelalter bis Anfang des 20. Jahrhunderts

von Johannes Schneider, Kreuzau

Die Ursprünge des Weinbaus in der Gemeinde Kreuzau reichen zurück bis in die Zeit des Spätmittelalters. Ältere Weintraditionen, die sich auf Karl den Großen oder gar auf die Römer beziehen, lassen sich quellenmäßig und aufgrund des derzeitigen Forschungsstandes nicht belegen. Man kann jedoch mit Sicherheit davon ausgehen, dass der Weinbau in den einzelnen Orten der Gemeinde Kreuzau teilweise weitaus älter ist als die Urkunden erkennen lassen.

Die Weingärten befanden sich in der Regel im Besitz des Adels, aber auch Kirchen und Klöster gehörten zu den Eigentümern. Beschäftigt waren im Weinbau neben den Winzern die Traubenleser, Träger und Kelterer. Besonders angestellte „Weinbergschützen“ versahen den Aufseherdienst, und „Weinröder“ genannte Beamte ermittelten die Menge des einzukellernden Weines, worauf die die Festsetzung der zu entrichtenden Steuern erfolgte. Den „Wijnscredern“ (Weinschrödern) oblag das Verladen des Weines in größerem Umfang bei Transport und Handel. Die Berufsbezeichnung wird von dem wohl mittelhochdeutschen Wort „schroden“, rollen (der Fässer), abgeleitet.

Schutzheiliger der Winzer ist seit Alters her der heilige Papst Urban I. (222-230), Es ist daher nicht verwunderlich, dass der Hl. Urban der Pfarrpatron des ehemaligen Winzerdorfes Winden und seiner Kirche ist. Die Urbanusverehrung hat dort eine jahrhundertlange Tradition, die erstmals urkundlich im Jahre 1672 erwähnt wird. Die Windener Winzer schmückten bis zum Ende ihrer Weinbautätigkeit jeweils anlässlich der Dorfkirmes im September das Bild ihres Ortspatrons mit Reben und reifen Burgundertrauben.

Die Pfarre St. Heribert in Kreuzau besitzt eine sehr schöne Urbanusstatue aus der Zeit um 1480.



Eine Glocke aus dem Jahre 1807, die im Zweiten Weltkrieg eingeschmolzen wurde, trug neben dem Namen des Hl. Heribert auch den des Hl. Urbanus. Noch bis um die Mitte des 19. Jahrhunderts banden Windener Winzer am Kirmesmontag um die Kanzel der Kirche der Mutterpfarre Kreuzau Rebzweige mit reifen Trauben.

Winden war ohne Zweifel der bedeutendste Weinort im Rurtal. Dort wurden bis zum Jahre 1911 noch Weinreben geerntet. Weitere Rebflächen existierten in nahezu allen Orteilen der Gemeinde, wie in Bergheim, Bogheim, Boich, auf dem Bonsbusch, in Drove, Kreuzau, Unter- und Obermaubach, Stockheim, Thum und Üdingen. Ehemalige Weinberganlagen sind noch am deutlichsten zwischen Winden und Untermaubach zu erkennen.



Der Einmarsch der französischen Revolutionstruppen, die im Verlauf des Ersten Koalitionskrieges im Oktober 1794 auch in unser Gemeindegebiet eindrangen, hatte auch für den Weinbau im Allgemeinen negative Folgen. Nach der Säkularisierung des Kirchen- und Klosterbesitzes im Jahre 1802 wurde sukzessive das Land und somit auch die Weingärten von den Kommunen an die Bauern verkauft. Durch die extreme Parzellierung, einhergehend mit späteren Erbteilungen, wurde der Weinbau immer unrentabler.

Ungeachtet dessen sollen die Franzosen den allerdings erfolglosen Versuch unternommen haben, bei Winden und Maubach das rechte Rurufer mit Reben zu bepflanzen. Ungeachtet dessen erschien der Rurweinbau der französischen Verwaltung im Jahre 1804 so unbedeutend, dass sie bei Aufstellung einer Statistik einfach darüber hinwegging.

Im Jahre 1807 wurde Weinbau auf dem heutigen Gebiet der Gemeinde Kreuzau nur noch in Winden, Drove Stockheim und Üdingen betrieben. Auf eine Anfrage des Ministers des Inneren in Paris berichtete der Präfekt des Roerdepartements, dass im gesamten Departement nur 200 Hektar mit Reben bepflanzt seien und die Weinernte keine besondere Aufmerksamkeit verdiene, weder in Hinblick auf ihre Menge noch ihre Qualität.

Nach Beendigung der französischen Fremdherrschaft und der Eingliederung des Rheinlandes in das Königreich Preußen im Jahre 1815 kam es zu einer zeitweisen, allerdings nur geringfügigen Belebung des Rurweinbaus; in den Jahren zwischen 1816 und 1832 stieg die Anzahl der Weinstöcke von 253.000 auf 265.000.

Um das Jahr 1830 befanden sich im Regierungsbezirk Aachen nur noch 183 Morgen Weinberge, und zwar ausschließlich im Kreis Düren.

Eine Statistik des Regierungsbezirkes Aachen aus dem Jahre 1836 zeigt, dass an den Ufern der Rur nur in Winden, Maubach und Üdingen Weinbau betrieben wurde. Aber auch abseits der Rur, in Drove, wurde, wie die Quellen berichten, um diese Zeit noch Wein angebaut.

Zuweilen vernichteten Rebläuse, wie um das Jahr 1890, die Anpflanzungen.

Im Sommer 1896 nahm auf Veranlassung des Königlichen Landratsamtes in Düren ein Weinsachverständiger eine Untersuchung der Weinberge in den Gemarkungen Winden und Maubach mit dem Ergebnis vor, dass die Lage recht günstig sei. Teils hundertjährige Weinstöcke und ein an vielen Stellen verunkrauteter Boden machten jedoch eine Neuanlage bzw. eine sorgfältige Bodenbearbeitung erforderlich.

Aufgrund verkehrstechnischer Erschließung unserer Region sah sich der Rurweinbau zunehmender Konkurrenz durch Weine von Rhein und Mosel ausgesetzt. Nicht zu vergessen die massiven Auswirkungen der im 19. Jahrhundert beginnenden Industrialisierung.

Die Geschichte des Weinbaus und dessen Bedeutung für die einzelnen Orte soll in den folgenden Abschnitten anhand von exemplarischen Quellen dargestellt werden. Für einige Orte ist der historische Weinbau durch zahlreiche Urkunden und Aufzeichnungen belegt, für andere ist die Quellenlage äußerst dürftig. Ungeachtet dessen bleibt für die örtliche Forschung auch auf diesem Gebiet sicher noch einiges zu leisten.



Bergheim

Im Jahre 1398 erhielt das Karmeliterkloster in Düren 1 ½ Viertel Weingarten zum Pfand für ein Jahrgedächtnis. Die Bergheimer Anpflanzungen lagen in der Flur „*an deym Gunter*“. An diese Lagenbezeichnung erinnert noch heute die Straßenbezeichnung „Im Günther“. In einer Grundsteuerrolle der Herzogtümer Jülich und Berg aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts werden für den dortigen Bereich noch vier Morgen Weingärten nachgewiesen.

Bogheim

Die Flurbezeichnung „Im Wingertshof“ dürfte sich auf einen ehemaligen Weingartenbesitz beziehen.

Boich

In einem Ehevertrag zwischen dem Witwer Johann Heinrich Voßen und der Jungfrau Chatharina Macherey aus dem Jahre 1731 werden Weinberge in Boich erwähnt. Die Flurbezeichnung „In der Wingertsmaar“ weist ebenfalls auf frühere Rebenanpflanzungen hin.

Drove

Im Jahre 1559 wurden in Drove fünf Morgen Weingarten erwähnt, von denen der dortige Pfarrer den Zehnten empfing. Unter dem Datum vom 27. Februar 1578 ist im Drover Schöffebuch u. a. der Kauf von „*Fünfviertel Lands an den Weingarthen uff der Drouverheide*“ erwähnt.

Bei einem Teilungsvertrag zwischen Arnold Heinrich von Weworden und seinem Onkel Daem von Elmpt vom 9. November 1622 bezüglich des gemeinschaftlichen Besitzes der Herrschaft Drove wird ein „*dem muller*“ verpachteter Weinzehnt zu Drove erwähnt.

Eine Schätzung der Güter der Burg zu Drove vom 27. Januar 1656 weist u. a. fünf Morgen Weingarten „am Drover Berg“ auf. Der Wert dieser fünf Weingärten wurde auf 180 kölnische Thaler festgelegt.

Aus einer Korrespondenz zwischen dem Minister des Inneren in Paris und dem Präfekten des Roerdepartements aus dem Jahre 1807 erfahren wir, dass Drove zu den wenigen Orten im Bereich Aachen gehörte, in dem noch Weinbau betrieben wurde. Einer Bekanntmachung des Landrates Stürtz aus dem Jahre 1842 zufolge fand am 19. Oktober des gleichen Jahres in den Bergen von Drove eine Weinlese statt.

Kreuzau

Der Weinanbau in Kreuzau ist quellenmäßig erstmals für das Jahr 1384 belegt. Zu den Burggütern, die bei der Übereignung an das Stiftskapitel zum hl. Johannes in Nideggen am 19. Mai 1384 aufgelistet wurden, gehörten u. a. auch „wingarde“ - Weingärten. In der Verkaufsurkunde der Burg Oyver Auwe vom 21. September 1400 werden ein Kelterhaus und „tween morgen wyngarde ind druy veirdel“ - 2 ¾ Morgen Weingarten aufgeführt.

Der Lohberg - „up der Lo“ - und der umliegende Bereich - „an der Loe im dael“ und „vur der Lo“ - stellten im Spätmittelalter, wie aus einem Kreuzauer Pachtregister hervorgeht, eine recht bevorzugte Lage für den Weinbau dar. Um das Jahre 1480 werden Weingärten am Revensberg (Ravensberg) und „in“ „an“ und „up der Stynkulen/Steynkulen“ erwähnt. Mitte des 16. Jahrhunderts gab es im Gemeindegebiet zudem Rebenpflanzungen „auf der neuen Are“ sowie 1606 zwei Morgen an der Burg.

Amtliches
Verkündiger
für den Kreis Düren.

Verkündiger

Kreisblatt.
Jahrgang.

Nr. 72.Samstag den 8. September1860.

Kirmes zu Kreuzau.

Während der Kirmes verabreiche ich eine gute
Flasche

1859er,

Windener Auslese à 8 Sgr.,
sowie **Moselweine à 6 Sgr.** und höher die große
Flasche. **M. Maubach.**

1666 entrichtete der Papiermacher Hans Klein für einen am Mühlenteich gelegen Baum- und Weingarten eine Jahresabgabe von 15 Rtlr. und zwei Kapaunen. Seit dem 18. Jahrhundert scheint der Weinbau in Kreuzau selbst immer spärlicher geworden zu sein, und bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts gehörte Kreuzau nicht mehr zu den Orten, in denen Weinbau betrieben wurde.

Maubach

Vom Mittelalter bis in das 18. Jahrhundert hinein wurden die heutigen Orte Ober- und Untermaubach häufig unter der Bezeichnung „Maubach“ geführt. Untermaubach wurde zeitweise auch „Niedermaubach“ genannt. Die Quellen unterscheiden also in älterer Zeit nicht zwischen den beiden Orten.

Der Maubacher Weinbau, mit ähnlich günstigen Lagen wie der Windener, wird bereits im Jahre 1345 erwähnt. Weitere mittelalterliche Urkunden belegen den Weinbau für die Jahre

1390 bis 1415. Im Jahre 1500 und in den darauf folgenden Jahren wird der Bestand von Rebenpflanzungen nachgewiesen. Am 12. November 1572 beurkundete das Gericht zu Creutzaw die Pfandgestellung eines Weingartens in Maubach: *ein halb viertell Weingartz, gelegen in denn Maubacher Berg, schwichen Nellis Moren und Peter Wolffs Kinderen.*

Das Kloster der Kreuzbrüder zu Schwarzenbroich erhielt seit dem 16. Jahrhundert jährlich 40 Quart Wein aus dem Weingarten der Kapelle zu Obermaubach. 1675 wurde dem Kloster Schwarzenbroich *ein halb viertel Weingarten in der Jurisdiction Maubach in Versatz* (zum Pfand) *gegeben.*

Noch 1833 waren die Weingärten von Maubach von so allgemeinem Interesse, dass die Traubenlese am 15. Oktober in der Dürener Zeitung bekannt gegeben wurde.

Obermaubach zählt zu den letzten Gebieten im Rurtal, wo zu Beginn des 20. Jahrhunderts noch Weinbau betrieben wurde und der nach einer guten Ernte, es handelte sich nahezu ausschließlich um Rotweine, im Jahre 1911 eingestellt wurde.

Die Straßenbezeichnungen „Im Wingert“ in Untermaubach, „In den Weinbergen“ und der „Traubenweg“ in Obermaubach erinnern an eine alte Weinbautradition.



Stockheim

In einer der Korrespondenz zwischen dem Minister des Inneren in Paris und dem Präfekten des Roerdepartement Laumond aus dem Jahre 1807 beigefügten Aufstellung wird u. a. auch Stockheim als eine Ortschaft aufgeführt, in der noch Weinbau betrieben wurde.

Thum

Für den Ort Thum werden Weingärten in einer spätmittelalterlichen Urkunde aus dem Jahre 1356 erwähnt. Es heißt da: ... *unsen Wincgart so wie he gelegen is in deme gereicht van Tume i deym Buddelsberghe* .. (unser Weingarten so, wie er gelegen ist im Gerichtsbezirk Thum im Buddelsberg.) Wegen der Lage des Ortes geht man davon aus, dass die Ausdehnung der Weingärten nicht unbedingt bedeutend war.

Üdingen

Westwärts vom Ort Üdingen waren Reben an dem ziemlich südwärts geneigten Hang zum „Prongsgrav“ gepflanzt. Der die Drover Komm durchschneidende Zugang dahin heißt „Wengetwäg“. In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts besaßen die Jesuiten Weinberge in Üdingen.

1828 war ein gewisser Senf von Pilzach, Baron zu Drove, Besitzer von Weinanpflanzungen in Üdingen. Im Jahre 1834 wurde im „Stadt Dürener Anzeige- und Unterhaltungsblatt“ auf die Traubenlese am 9. Oktober im „Drover Berg“ und am 10. Oktober am „Marienberg“ hingewiesen. Weitere Lagebezeichnungen waren „Hengeste Wengert“ (Hinterste Weingarten) und „Vödeschte Wengert“ (Vorderster Weingarten) und „Panghs Wengert“. Der „Panhgs Wengert“ war, so berichtete im Jahre 1929 eine Üdinger Einwohnerin, zwischen 1850 und 1860 noch mit Rebstöcken bepflanzt. Der Kelzer Pfarrer Pangh, ein gebürtiger Drover, hat hier den Wein für den eigenen Bedarf gezogen.

Winden

Die Bedeutung des Windener Weinbaus kann in dieser Abhandlung nur durch eine Auswahl von Quellen und Fakten dargestellt werden. Wer mehr darüber wissen möchte, sei auf die Veröffentlichung „Weinbau in Winden“ von Wolfram Guthausen aus dem Jahre 1992 verwiesen.

Mit Hinweis auf die urkundlichen Zeugnisse sei auch hier nochmals ausdrücklich erwähnt, dass der Weinbau hier mit Sicherheit wesentlich älter ist, als diese belegen.

Der erste urkundliche Hinweis auf die Weinkultur in Winden stammt aller Wahrscheinlichkeit nach aus dem Jahre 1302. Hierzu zieht Johann Esser in seiner Studie „Das Dorf Kreuzau“ als Quelle eine Veröffentlichung zur Erforschung der Bergbaugeschichte des Großherzogtums Luxemburg an. Demnach belehnte der Chevalier (Ritter) Godefridus de Pomerio den Grafen Heinrich VII. von Luxemburg mit Weingärten bei Ouwen, in der Grafschaft Jülich. Da zu diesem Zeitpunkt in anderen Orten mit der Endung „au“ kein Weinbau betrieben wurde, kann mit Ouwen nur Aue = Kreuzau gemeint sein. Als Weinanbaugebiete kommen in diesem Zusammenhang dann nur die Berghänge zwischen Kreuzau und Winden in Betracht.

Ein absolut unbezweifelbarer Urkundenbeweis über den Weinbau in Winden findet sich in einer Urkunde des Stifts zum heiligen Johannes, Apostel und Evangelist, in Nideggen. Am 23. Januar 1356 verkauften Teipot von Winden und seine Frau Adelheid dem Dechanten und dem Stiftskapitel eine jährliche Erbrente von 4 Sümber Hafer und stellten hierfür zwei Weingärten am Wolfsberg zu Winden als Unterpfand. Teipot war der erste uns namentlich bekannte Winzer in Winden.

Am 8. Juni 1395 beurkundete das Schöffengericht zu Kreuzau, dass der Knappe Carsil von Nörvenich und seine Frau Aleid dem Johann Heyssghin von Auwe und dessen Tochter Gertrud eine Erbpacht von ½ Ohm Wein an ¼ Weingarten, gelegen zu Winden am Wolfsberg, verkauft haben.

Aus dem Jahre 1434 ist eine Kostenaufstellung über die Bearbeitung von 18 Morgen Weinberge zu Winden und Pimmenich bekannt: Für je neun Morgen betragen die Gesamtkosten 429 Mark. Die Bezahlung für Männerarbeit betrug pro Tag 4 oder 5 Schillinge; bei 4 Schillingen wurde mehrmals am Tage Bier zur Verfügung gestellt. Frauen erhielten einen Tageslohn von 2 Schilling; der Weingärtner erhielt einen Jahreslohn von 12 Mark und einen Rock. Hinzu kamen Material- und Unterhaltungskosten für Reinigung des Kelterhauses, Schmierfett (Keltersmeer), Fassbinder und Wein zum Auffüllen und als „*Bemerkenswerthe Posten*“ noch Heringe, Butter, Käse Salz und Erbsen, die wohl zur Verpflegung der Arbeiterinnen und Arbeiter angesetzt waren.

Am 22. August 1456 nahmen Johann Schavyn von Winden und seine Ehefrau Katharina von Engelbert Nyt von Birgel ½ Morgen Weingarten, der „Joede“, der Gute, genannt, zu einem Jahrespachtzins von 5 Mark in Erbpacht. Für die aus dem Vertrag entstandene Verbindlichkeit verpfändeten sie ½ Morgen Weingarten am Staffelwege, wovon „*dem heyligen Krutze zu Auwe in die kirch eyne schillink alle jair*“ zu zahlen war.

1503 besaß die Herrschaft Burgau hier Weingärten und ein Kelterhaus.

Am 1. Dezember 1520 ernannte Herzog Johann von Jülich einen gewissen Zeris von Winden nach geleistetem Eid zu seinem Weingärtner in den Ämtern Nideggen, Zülpich und Heimbach. Windener Weingärtner schienen damals geschätzt zu sein.

Am 1. Februar 1551 verpachtete Abt Albecht von Wachtendonk den zu Winden gelegenen Weingarten der Abtei Kornelimünster auf 24 Jahre gegen Lieferung der Hälfte des gewonnenen Weines. Nach Ablauf dieser Zeit verpachtete Abt Johann von Hammerstein den Weingarten erneut auf 24 Jahre.

Kopialbücher der früheren abteilischen Kanzlei Kornelimünster belegen weitere Verpachtungen von Weingärten im 17. und 18. Jahrhundert.

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts wurde „rother Windener Wein“ häufig in Aachen als Burgunder verkauft.

Im Jahre 1806 berichtete die Mairie Stockheim, dass in Winden früher 179 Morgen mit Reben bepflanzt gewesen seien, jetzt aber nur noch 69 Morgen, der Rest liege brach. Es werde dort ein ziemlich dicker Rotwein erzeugt, der sich jedoch nur zwei Jahre halte.

Ein Urkundenbuch der Bürgermeisterei Stockheim von 1827-1845 gibt folgende Auskunft: „*Der über die Roer, Kreuzau gegenüberliegende Ort Winden, scheint wohl seinen Namen von dem alten Win /. Wein/. hergeleitet zu haben. Die hiesigen Weinberge liefern in guten Jahrgängen /. einige 600 Eymmer – so wie z.B. 1825, ein vortrefflicher rothen, starken ins Blut gehender Wein, von sehr schöner Farbe – Sie sollen von Burgunder Trauben angepflanzt worden sein. Der Weinbau ist dem wohlhabenden Winden eine tüchtige Nahrungsquelle, besonders da sein Wein anfängt, sehr gesucht zu werden.*“



Ungeachtet dessen, dass das Jahr 1911 ein gutes Weinjahr war, wurden im Herbst in Winden „Auf der kleinen Heide“ am Hang rechts vom Wege nach Bergheim, die (vorerst) letzten Weintrauben geerntet.

Neben den wenigen hier vorgestellten, bezeugen noch eine Vielzahl weiterer Urkunden und Dokumente die Kontinuität und die Bedeutung des Windener Weinbaus vom Spätmittelalter bis hin zum Beginn des 20. Jahrhunderts. Ein Schatzlagerbuch aus dem Jahre 1559 gibt überdies Auskunft über die Ausdehnung der Weinbaulagen von denen einige hierzu nennen sind: „am Baesbusch“, „am Heitbichel“, „im Dhaell“, „im Windener Velde“, „uff der Roskhoulen“, „uff dem Reichelenberge“, „am Cruitzberge“, „am Staffelwege“, „am Priesterberge“, „am Hasenbart“, „am Winderberge“, „an dem Wypertzwege“ und „am Fleutenberg“. Die Schreibweise der einzelnen Lagen- und Flurbezeichnungen war insbesondere im Mittelalter recht uneinheitlich. Diese Namen sind uns auch teilweise auch heute noch, wenn auch in anderer Lesart, bekannt. .

Zudem halten die Straßennamen: „Am Rebstock“, „Kelterstraße“ und „Am Ramgarten“ (als Rahmen bezeichnete man die Hölzer, an denen die Trauben angebunden waren) die Erinnerung an den Weinbau in Winden lebendig.